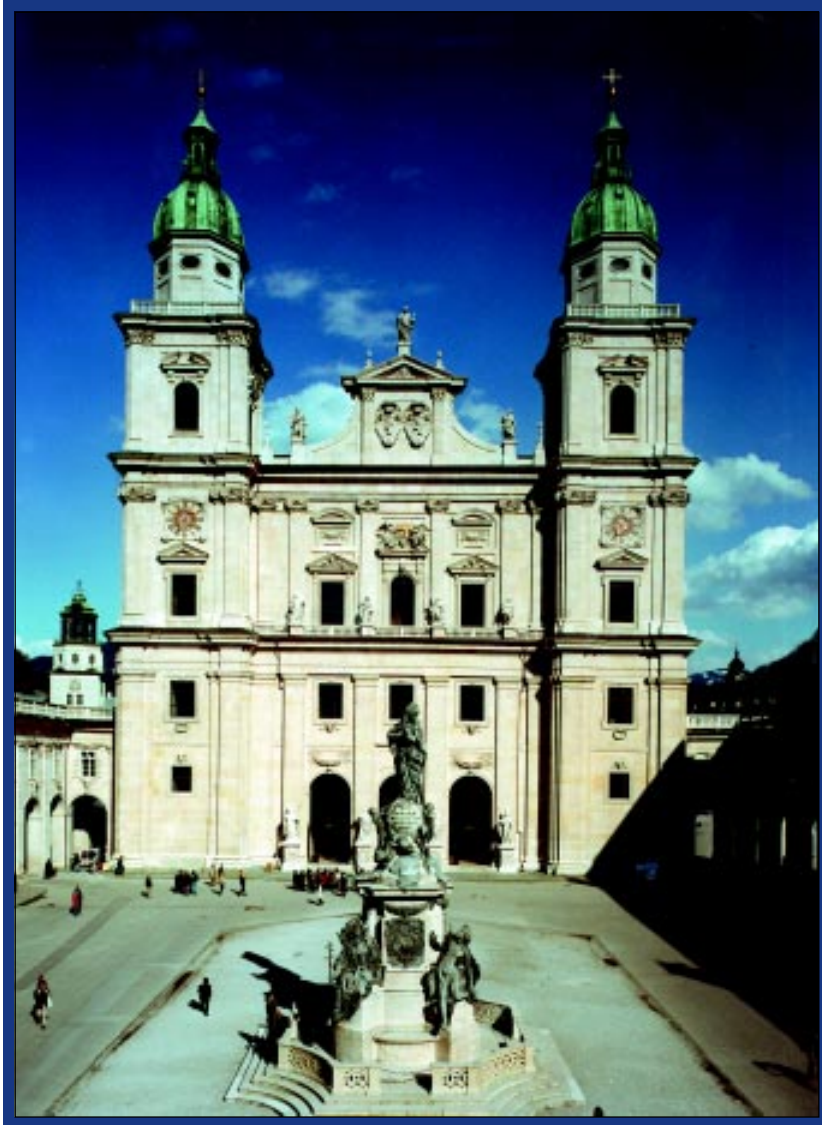


Wolfgang Lippmann



Der Salzburger Dom 1598-1630

Unter besonderer Berücksichtigung der Auftraggeber
und des kulturgeschichtlichen Umfeldes

Wolfgang Lippmann

Der Salzburger Dom 1598-1630

Wolfgang Lippmann

Der Salzburger Dom 1598-1630

**Unter besonderer Berücksichtigung
der Auftraggeber
und des kulturgeschichtlichen Umfeldes**

VDC

Umschlag: Fassadenansicht des Salzburger Domes,
Foto Landesstelle für Audio-Visuelle Lehrmittel, Salzburg

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Lippmann, Wolfgang:

Der Salzburger Dom 1598 - 1630 : unter besonderer Berücksichtigung der
Auftraggeber und des kulturgeschichtlichen Umfeldes / Wolfgang Lippmann.
- Weimar : VDG, Verl. und Datenbank für Geisteswiss., 1999

Zugl.: Bonn, Univ., Diss.
ISBN 3-89739-059-0

© VDG • Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften • Weimar 1999

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form
(Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlag und Autor haben sich nach besten Kräften bemüht,
die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen.
Für den Fall, daß wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Layout: Steffen Wolfrum, Berlin
Druck: VDG, Weimar

INHALT

Vorwort	7
1 Kunst und Kultur zur Zeit des Salzburger Dombaues	11
1.1 Historischer Überblick	11
1.2 Die Vormachtstellung italienischer Kunst und Kultur um 1600	15
1.3 Die Beschäftigung mit der Kunst: Der Fürst als Künstler	29
1.4 Kirchenneubauten im deutschsprachigen Raum um 1600	37
1.5 Kirchentypen und Entwicklung der Sakralarchitektur um 1600 im deutschsprachigen Raum	45
2 Die Erbauer des Salzburger Domes und Aspekte des Salzburger Bauwesens um 1600	55
2.1 Die Stellung der Salzburger Erzbischöfe	55
2.2 Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau	56
a) Sein Leben, seine Familie und seine politische Tätigkeit	56
b) Wolf Dietrichs Kunstverständnis	67
c) Architekten in Salzburg zur Zeit Wolf Dietrichs	78
2.3 Erzbischof Markus Sittikus von Hohenems	83
a) Leben und Werk	83
b) Markus Sittikus als Mäzen der Künste	89
3 Baugeschichte des Salzburger Domes	99
a) Der hochromanische Vorgängerbau	99
b) Der Dombrand und die ersten Neubaupläne unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau (1598-1602)	100
c) Der Domneubau Wolf Dietrichs (1602-1611)	104
d) Der Domneubau unter Erzbischof Markus Sittikus von Hohenems (1612-1619)	115
e) Vollendung des Domes und spätere Veränderungen (nach 1619)	121
4 Stilistische Analyse der Domplanung und des jetzigen Domgebäudes	131
4.1 Die Domplanung unter Erzbischof Wolf Dietrich von Raitenau	131
a) Die Rolle des Auftraggebers	131
b) Der Anteil des Architekten Vincenzo Scamozzi: sein Domprojekt	137
4.2 Der Domneubau unter Erzbischof Markus Sittikus von Hohenems	155
a) Der Hofbaumeister Santino Solari	155
b) Die Vorstellungen des Auftraggebers Markus Sittikus	158
c) Der Längsschnitt Solaris im Salzburger Museum Carolino Augusteum	163
d) Der ausgeführte Dom	166
e) Ausstattung und Ikonographie der Fresken	185
5 Bedeutung und Wirkung des Salzburger Domes	189

Anhang	195
a) Katalog der Domansichten und -pläne	197
K 1a-b: Scamozzis Entwürfe für den Salzburger Dom	197
K 2: Der Längsschnitt des Salzburger Doms, ca. 1612-14	203
K 3: Der Fassadenriß anlässlich der 40.000-Gulden-Stiftung von 1652	205
K 4a-b: Domansichten aus der Bauzeit	206
K 5a-d: Domansichten und -pläne aus dem 19. Jahrhundert	208
b) Historisch relevante Quellen zum Domneubau	219
Quelle 1: Der Dombrand nach W. Hund von Sultzenmos (1620)	219
Quelle 2: Der Dombrand und die darauffolgenden Ereignisse («Chronicon Monasterij S. Petri», ca. 1613)	219
Quelle 3: Vom Dombrand bis zur Domweihe	221
Quelle 4: Wolf Dietrichs Beschluß zum Domneubau (1602)	223
Quelle 5: Widmung an Wolf Dietrich aus «Venetia città nobilissima» (Edition 1604)	224
Quelle 6: Dombrand und Domweihe («Relation unnd Beschreibung...», 1628)	225
Quelle 7: Dokument von B. Bonifacio zur Person und Bautätigkeit Wolf Dietrichs	227
Quelle 8: Dokument zum Dombau und zur Person von Wolf Dietrich (1612)	228
Quelle 9: Dachdeckungsarbeiten (1618-22)	231
Quelle 10: Fertigstellung von Fassade und Dächern, u.a. (ca. 1673/75)	234
Quelle 11: Verzeichnis der unter Markus Sittikus errichteten Gebäude (J. Stainhausers «Relationen...», 1619)	236
Quelle 12: Wortsymbolik anlässlich des Dombaues (J. Stainhausers «Relationen...», 1614)	238
Quelle 13: Festschrift anlässlich der Domweihe von Thomas Weiss (1628)	239
Quelle 14: G. Gualdo Priorato zur Vollendung des Domes im 17. Jahrhundert (1668)	241
Quelle 15: Brief von F. Lazzari über die Domzeichnung V. Scamozzis (1844)	241
Daten und Maße zum Dom	243
Abbildungsteil	245
Abbildungsverzeichnis	293
Verzeichnis häufig benutzter Abkürzungen	299
Quellen zur Geschichte und Bautätigkeit in Salzburg	301
a) Publierte Quellen	301
b) Unpublierte Quellen (Handschriften und Archivalia)	303
Literaturverzeichnis	305
Index	339

VORWORT

Der Salzburger Dom ist ein in der kunsthistorischen Literatur häufig erwähntes Bauwerk – monographisch ist er bislang kaum behandelt worden, sieht man von A. Ritter von Schallhammers „*Beschreibung der erzbischöflichen Domkirche zu Salzburg*“ von 1859 und J. Mühlmanns Band „*Der Dom zu Salzburg*“ von 1925 ab. Dafür erschienen zahlreiche Domführer, die einen Eindruck von dem jeweiligen Forschungsstand vermitteln (bis 1954 von F.X. Traber verfaßt, danach von F. Fuhrmann); als der aktuellste und aufwendigste Führer kann sicherlich der von J. Neuhardt gelten („*Der Dom zu Salzburg*“ 1980). Die meisten Forschungsbeiträge erschienen in Aufsatzform, fast immer in Jubiläumsfestschriften: so 1928 anlässlich des 300jährigen Jubiläums der Domweihe („*Der Dom zu Salzburg*“); weitere folgten 1959, als man den Dom nach den Kriegszerstörungen wiederhergestellt hatte („*Der Dom zu Salzburg – Symbol und Wirklichkeit*“), und 1974, als man sein 1200jähriges Bestehen feierte („*Der Dom zu Salzburg 774-1974*“), und schließlich 1995 anlässlich der bevorstehenden Sanierung der Fassade (Sonderheft der „*Österreichischen Ingenieur- und Architekten-Zeitschrift*“).

Sehr bald kam es zu einer Aufteilung der wissenschaftlichen Kompetenzen: Archäologen und Mittelalterforscher widmeten sich der Rekonstruktion des romanischen, zu Beginn des 17. Jahrhunderts bis auf die Fundamente abgetragenen Domes sowie seiner verschiedenen Vorgängerbauten, während Kunsthistoriker sich mit der Entstehung des jetzigen Bauwerks befaßten. Diese Trennung war dafür verantwortlich, daß man sich bei den Grabungen im Dombereich 1956-58 und 1966-1967, die zur Rekonstruktion der verschiedenen mittelalterlichen Dome führten, nur sehr wenig (bzw. gar nicht) für die neuzeitlichen Schichten interessierte. Die Grabungsberichte publizierte H. Vettors in den „*Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde*“ Bd. 99 (1959) und Bd. 109 (1969) sowie in den „*Frühmittelalterlichen Studien*“ Bd. 5 (1971). Die Ergebnisse der nachfolgenden wissenschaftlichen Erörterungen sind im Kongreßbericht „*Virgil von Salzburg – Missionar und Gelehrter*“ (1985) und in der Neuauflage zum Grabungsführer (W.K. Kovacovics/F. Moosleitner, „*Führer durch die Domgrabungen in Salzburg*“ 1987) publiziert worden.

Eine Zusammenfassung des bisherigen Wissensstandes zum barocken Domneubau stellt die Dissertation von I. Wallentin „*Der Salzburger Dombaumeister Santino Solari 1576-1646*“ (1985) dar, die 1994 in einer überarbeiteten Kurzfassung in den „*Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde*“ (Bd. 134) erschien. Es ist ihr Verdienst, sich endlich eingehend mit dem Salzburger Dom-Längsschnitt befaßt zu haben. Da der Autorin jedoch der Schnitt und der Fassadenriß von V. Scamozzi unbekannt waren, bedarf ihre künstlerische Beurteilung des Domarchitekten Santino Solari einiger Korrekturen.

Grundlegende Aufsätze zur stilistischen Analyse des jetzigen Domes verfaßten W. Buchowiecki (in: „*Alte und moderne Kunst*“ Heft 52, 1961) und F. Fuhrmann (in der bereits erwähnten Festschrift „*Der Dom zu Salzburg 774-1974*“). Darüber hinaus wurde der jetzige Dom oftmals unter speziellen Gesichtspunkten erörtert: R.K. Donin konzentrierte sich in seinem Buch „*Vincenzo Scamozzi und der Einfluß Venedigs auf die Salzburger Architektur*“ (1948) auf die venezianischen und angeblich byzantinischen Einflüsse, vernachlässigte dabei aber andere wichtige kulturhistorische Zusammenhänge. M. Ebbardt hat in seinem Werk „*Die Salzburger Barockkirchen im 17. Jahrhundert*“ (1975) den Dom hauptsächlich mit italienischen Renaissancekirchen in Verbindung gebracht. Und F. Martin erwies sich zwar als der beste

Kenner des Salzburger Aktenmaterials, ging aber auf kunstgeschichtliche Fragen wenig ein (erwähnt seien vor allem seine Aufsätze in den *„Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“* Bd. 50 von 1910 und Bd. 51 von 1911).

In den letzten Jahren erschienen einige sehr spezielle Untersuchungen zur Dombaugeschichte: W. Timofiewitsch erforschte den Domgrundriß von Vincenzo Scamozzi und stellte fest, daß er nur indirekt mit der ersten Bauplanung von 1604 in Zusammenhang steht (in: *„Festschrift Karl Oettinger zum 60. Geburtstag“*, 1967). Die dazu gehörende Fassadenansicht und der Schnitt, die zum ersten Mal im Katalog *„Architecture and its imagine“* (Montreal 1987) vorgestellt wurden, waren ihm noch nicht bekannt. E. Hubala widmete sich der Frage, wie und durch welche Umstände Scamozzi nach Salzburg gelangte (in: *„Jahresschrift «Salzburger Museum Carolino Augusteum»“*, 1959). A. Saliger forschte über den Salzburger Stuck und ging dabei auch auf den Dom ein (Dissertation Wien 1970, außerdem im Katalog *„Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau – Gründer des barocken Salzburg“* (1987) sowie in weiteren Aufsätzen).

Viel Salzburger Quellenmaterial ist verlorengegangen. Im 18. Jahrhundert wurden wahrscheinlich zahlreiche Archivalien vernichtet, weitere verschwanden nach der Säkularisation von 1803.

Die verbliebenen Archivalien sind bisher – trotz der Studien von F. Martin, F. Pagitz, R.R. Heinisch und F. Ortner – für die Zeit um 1600 nicht genügend ausgewertet worden. Dies gilt insbesondere für die Salzburger Chroniken. Nur von drei Chroniken, die der „hochfürstliche Sekretär“ und „geheime Archivdirektor“ Johannes Stainhauser verfaßte und die daher voneinander abhängig sind, liegt eine kritische Edition vor (durch W. Hauthaler in den *„Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“* Bd. 13, 1873). Zwei weitere Chroniken der Zeit wurden in Auszügen publiziert (durch R. Schlegel in: *„Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“* Bd. 92 (1952) und W. Keplinger, ebenfalls in den *„Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde“* Bd. 95 (1955)). Ein Desiderat bleibt noch immer die Untersuchung der damaligen Baupraxis in Salzburg bzw. der Struktur der erzbischöflichen „Hofbaumeisterei“ – ein Thema, dem ich mich nur am Rande widmen konnte.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist daher, auf der Basis von Archivstudien und Untersuchungen der historischen und kunstgeschichtlichen Zusammenhänge den Dombau des 17. Jahrhunderts neu zu interpretieren. Schwerpunkte liegen in der Vorstellung des gesamten Domplanes von Vincenzo Scamozzi und in der Bestimmung der künstlerischen Leistung von Santino Solari, der bei der Planung an die Stelle von Scamozzi trat und die Projekte seines Vorgängers anscheinend gekannt und verwandt hat. Ausgiebig widme ich mich auch den Salzburger Erzbischöfen als den Auftraggebern des Domneubaues. Vor allem gilt es die Bedeutung des Erzbischofs Wolf Dietrich von Raitenau genauer zu bestimmen, der wie viele Architekturdilettanten seiner Zeit aktiv in die Planung des Bauwerkes eingriff.

Der Salzburger Dom wird als ein Ergebnis kultureller Strömungen und Tendenzen der Zeit um 1600 interpretiert: durch die Architekten venezianisch bzw. norditalienisch geprägt, durch die Auftraggeber primär auf römische Vorbilder bezogen und mit spanischen Charakteristika versetzt; durch die geographische Lage deutschen Vorstellungen verpflichtet; zudem in einer Zeit entstanden, in der beim Kirchenbau gegenreformatorische Konzepte bestimmend waren, was auch für den Salzburger Dom nicht ohne Bedeutung blieb.

Danken möchte ich Herrn Professor W. Oechslin (ETH Zürich), der mir den Salzburger Dom als Dissertationsthema vorgeschlagen und mich auf verschiedene Aspekte hingewiesen hat, wie auch Herrn Professor J. Müller-Hofstede, der diese Arbeit 1992 als Dissertation an der Universität Bonn annahm, Frau Dr. R. Juffinger (Residenzgalerie Salzburg) für die zahlreichen wertvollen Hinweise zur Salzburger Kunst und Kultur um 1600, Herrn Professor T. Buddensieg und Herrn Professor F. Wagner für verschiedene, mir zur Verfügung gestellte Unterlagen. Gleichweise danke ich Herrn Professor P. Fidler (Universität Innsbruck), der mir nicht nur Einblick in das Manuskript seiner Habilitationsschrift über die österreichische Architektur des Seicento gewährte, sondern mit mir auch verschiedene Probleme durchsprach. Zahlreiche wertvolle Hinweise verdanke ich Herrn Professor S. Kummer (Universität Würzburg), die in die Überarbeitung meiner Arbeit für die Drucklegung eingingen. Danken möchte ich außerdem Herrn Professor R. Bösel (Universität Wien), Herrn Prälaten Professor J. Neuhardt (Metropolitankapitel zu Salzburg), Herrn Professor F. Fuhrmann (Salzburg), Herrn Professor P.A. Riedl (Universität Heidelberg), Frau Dr. U. Engelsberger (Salzburger Landesarchiv), mit der ich viele strittige Fragen besprach, sowie der Abtei Kremsmünster, wo ich einige Zeit forschen durfte. Auch dem Salzburger Landesarchiv, der Bibliothek der Erzabtei St. Peter, der Accademia dei Concordi in Rovigo, dem Österreichischen Staatsarchiv in Wien und zahlreichen anderen Institutionen sei hier gedankt, die es mir ermöglichten, meinen Studien nachzugehen und bedeutsames Quellenmaterial einzusehen.

Für das Bildmaterial danke ich Frau Dr. R. Juffinger, Foto Marburg, dem Hirmer-Verlag, dem Salzburger Museum Carolino Augusteum, der Landesbildstelle des Amtes der Salzburger Landesregierung, den Kunsthistorischen Instituten in Florenz, Bonn und Wien, dem Pro Loco in Este, der Bibliotheca Hertziana, dem Istituto Centrale per il Catalogo e la Documentazione (ehemals GNF) und ganz besonders dem Fotografen P. Keetmann (Breitbrunn am Chiemsee).

Nicht zuletzt möchte ich mich für die Stipendien bedanken, die es mir ermöglichten, in Salzburg, Wien und München zu forschen (Kurzstipendium DAAD) bzw. mich intensiv meiner Arbeit zu widmen (Graduiertenförderung der Universität Bonn). Dank eines Stipendiums am Kunsthistorischen Institut in Florenz konnte ich viele Aspekte meiner Arbeit vertiefen und korrigieren. Dem Magistrat der Stadt Salzburg, der Technischen Universität Dresden und Herrn Architekt A. Hoffmann danke ich für die großzügige Unterstützung, die die Drucklegung meiner Arbeit ermöglichte.

Angemerkt sei noch, daß parallel zu der hier vorliegenden Dissertation zwei weitere angefertigt wurden, die eng mit dem Thema meiner Arbeit verbunden sind: R. Bigler (Zürich) hat über Hellbrunn („*Schloß Hellbrunn und sein Bauherr Markus Sittikus von Hohenems – Eine Neubewertung*“) geschrieben, während S. Rott-Freund (Regensburg) eine Dissertation über den Maler Fra Arsenio Mascagni verfaßt hat, in der sie auch auf die Freskenausstattung des Domes eingeht. Die Arbeit von R. Bigler erschien inzwischen in einer erweiterten Fassung unter dem Titel „*Schloß Hellbrunn: Wunderkammer der Gartenarchitektur*“ (1996).

